

Für Laibach:

Samjährlig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährlig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Samjährlig 12 fl.
 Halbjährlig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Zeitspalt
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 198.

Dinstag, 1. September 1874. — Morgen: Stephan K.

7. Jahrgang.

Die krainische Industrie-Gesellschaft und die Waldwirthschaft.

In einer für den Forstfreund bedauerlichen, für den Volkswirth erschreckenden Weise lichten sich die Wälder, welche noch vor wenigen Jahren die Höhen unseres Landes bedeckten. Die neugewonnene Selbständigkeit der Gemeinden scheint insbesondere ihrem Waldeigenthum gefährlich geworden zu sein, da den häuerlichen Waldbesitzern das richtige Verständnis der jetzigen wie der künftigen Bedeutung des Waldes größtentheils mangelt. Freilich sind die armen Gebirgsbauern mit ihrer Einnahme meist auf das angewiesen, was sie aus ihren Waldbeständen ziehen können; sobald sie solche aber niedergeschlagen, was nicht gar lange dauert, so sind sie alsbald an den Bettelstab angelangt. Von Fachmännern ist längst nachgewiesen, daß die Holzgrenze auf unsern Alpen immer weiter zurückweicht, daß die kleinen Besitzer ihre Wälder schlecht oder gar nicht bewirthschaften, daß die abgestockten Waldstellen nicht wieder aufgeforstet werden und dergleichen mehr.

Die Folgen der Waldverwüstung sind unausbleiblich und machen sich auch in Krain von Jahr zu Jahr mehr geltend. Wo Culturland reichlich mit Wald abwechselt, da bleibt ein großer Theil der wässerigen Niederschläge an den Baumkronen hängen, verdunstet zum Theil und fällt zum Theil langsam zum Boden. Sind aber die Gebirgskämme entforstet, die Höhen kahl geschlagen, so übt dies den nachtheiligsten Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse der umliegenden Gegend. Die atmosphärischen Niederschläge vermindern sich oder treten unregelmäßig, häufig als verheerende Wetterstürze ein; die Wassergefahr der Niederungen wird erhöht, da das Schnee- und Regenwasser infolge unvernünftiger Entwaldung und Zerstörung der Grasnarbe nirgends mehr gehemmt wird, sondern verheerend von den Höhen thalwärts stürzt. Die in den letzten Jahren häufig sich entladenden Wolkenbrüche sind eine ernste Mahnung, der im Lande um sich greifenden Waldverwüstung einen Damm entgegenzusetzen.

Wenn Krain trotz der lieberlichen Wirthschaft der kleinen Besitzer doch noch größerer Waldcomplexe sich erfreut, so verdankt es diesen Vortheil dem Umstande, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der Waldungen sich in der Hand größerer Besitzer, im Oberlande namentlich in den Händen der krainischen Industrie-Gesellschaft befindet. Nicht wie es bei Gesellschaften, Banken und einzelnen Speculanten häufig Sitte ist, werden da Waldcomplexe zusammengelaufen, in wenigen Wochen dem Erdboden gleichgemacht, der leicht realisierbare Gewinn eingesackt und die traurigsten forstlichen Ausfichten für die Zukunft kalten Blutes hingegenommen; im Gegentheil es werden von Seite der Gesellschaft die übernommenen oder durch Kauf erworbenen geschlossenen Waldkörper sorgfältig erhalten und gepflegt, den Verwüstungen Einhalt

gethan, für Wiederaufforstung kahler Flächen Sorge getragen. Bekannt ist es, daß insbesondere die letztgenannte Gesellschaft bei ihrer Sorge um die Erhaltung des Waldes auf Schritt und Tritt den größten Hindernissen begegnet, nicht bloß mit dem häuerlichen Unverstande, sondern geradezu mit der verstocktesten Bosheit und dem muthwilligsten Wald-frevel, der an der Zerstörung seine Freude findet, zu kämpfen hat. Folgende aus competentester Hand uns zugehende Darstellung möge ein Bild dieser größtentheils aus dem Servitutsverhältnisse sich ergebenden Verhältnisse liefern. Man schreibt uns anknüpfend an die jüngst im „Tagblatt“ gebrachte Notiz vom Bauernaufstand in Grafenbrunn, wie folgt:

In Nr. 195 des „Laibacher Tagblatt“ vom 28. v. M. erschien unter den Local- und Provinzial-Angelegenheiten eine Nachricht über den Bauernkrawall in Grafenbrunn, welche das Gebahren des dortigen Forstpersonals als Ursache der bedauerlichen Ausschreitungen hinstellte. Es muß nun allerdings sowohl dem Fürsten Schönburg-Waldenburg als auch dem dort ebenfalls genannten Fürsten Windischgrätz überlassen bleiben, eine allfällige Berichtigung des Artikels zu veranlassen, soweit es ihre Forstverhältnisse betrifft; da jedoch auch der krainischen Industrie-Gesellschaft an gleicher Stelle im gleichen Sinne gedacht wird und da bereits slovenische Blätter zu wiederholten malen die Aufregung in Oberkrain mit Verfügungen dieser Gesellschaft in Zusammenhang brachten, so fühlt sich dieselbe verpflichtet, zur Steuer der Wahrheit und zur Aufklärung der öffentlichen Meinung nachstehend eine objectiv Darstellung der bestehenden Sachlage zu geben.

Die krainische Industrie-Gesellschaft hat es von Anbeginn als ihre Aufgabe betrachtet, die unendlich verwickelten Rechtsverhältnisse, welche bei den oberkrainischen Forsten bestanden haben, in befriedigender Weise zu lösen. Sie hat darum vor allem durch Vereinigung von Gewerkschaften, Vergleiche mit dem Montanärar, und den Ankauf der Herrschaft Belde bis in das vorige Jahrhundert zurückreichende Prozesse über das Eigenthum und die Nutzungsansprüche an den umfangreichen oberwähnten Waldungen in gütlicher Weise geschlichtet und sie betrachtet es nun als ihre fernere Aufgabe, auch die darauf lastenden, durch behördliche Erkenntnisse festgestellten Servituten in gesetzmäßiger, billiger Weise und so schnell als möglich zu erledigen. Sie war und ist stets bereit, derartige Ansprüche, selbst mit theilweiser Aufopferung eigener Interessen, auf gütlichem Wege auszutragen, und bezieht sich diesfalls auf die durchgeführten Vergleiche mit dem Montanärar, den Gewerken von Ober- und Unter-eisern, den Gemeinden Hodelschiz, Reifen, Korreithen, Dobrava, Belde, Rečič und Schalkendorf, dann mit mehreren Privatbesitzern, wobei über 2300

Joch abgetreten wurden; außerdem schweben die Vergleichsverhandlungen mit mehreren anderen Berechtigten.

Die Ursache warum diese für die kurze Zeit des Gesellschaftsbestandes sicher nicht unbedeutenden Erfolge nicht noch größere waren, ist nicht in dem Mangel an gutem Willen von Seite der Gesellschaft, sondern darin zu suchen, daß nicht alle Gemeinden einer objectiven Würdigung der bestehenden Verhältnisse zugänglich waren, wobei Einflüsse der verschiedensten Art und die mannigfachsten Sonderinteressen hindernd in den Weg traten. Rücksichtlich solcher Berechtigten blieb daher der Gesellschaft nichts anderes übrig, als im amtlichen Erhebungswege vorzugehen und zur beschleunigten Abwicklung selbst durch Anerkennung nachträglicher Nutzungsprästationen das möglichste beizutragen. So sehr es die Industrie-Gesellschaft im eigenen Interesse bedauert, daß die Befunde über die im Jahre 1872 begonnenen Erhebungen mit einer einzigen Ausnahme, noch gar nicht vorliegen, so wenig kann dieselbe dafür verantwortlich gemacht werden, und sie kann sich zur Erweiterung dieser Angabe mit voller Beruhigung auf die löbliche k. k. Grundlastenablösungs-Localcommission zu Radmannsdorf berufen.

Die Aufgabe, welche sich die krainische Industrie-Gesellschaft bezüglich ihres Waldbesitzes gestellt hat, ist jedoch durch die eben geschilderte e i n e Richtung nicht erschöpft, sie erachtete es vielmehr von Anbeginn als ihre Pflicht der unter der früheren Verwaltung wegen der bestehenden Prozesse veranlaßten Walddevastation im Sinne des Forstgesetzes durch eine geordnete Waldwirthschaft entgegenzutreten.

Aus diesem Grunde hat die Gesellschaft zur Schonung der Wälder ihren Holzbezug in einer früher wohl nie dagewesenen Weise eingeschränkt und ihren durch Manipulationsänderungen, Aufschluß von Torflagern und Steinkohlenfeuerung verminderten Kohlenbedarf zum weit größten Theile durch auswärtigen Ankauf gedeckt. Da überdies kein Mercantilholz geschlagen wurde, so hat man sich in den letzten Jahren auf die Ausnützung jener Holzfortimente beschränkt, welche bei geordneter Forstwirthschaft aus dem Walde entfernt werden müssen. Hand in Hand mit dieser Schonung wurde die mit großen Kosten verbundene Aufforstung der ausgedehnten bis in das Jahr 1848 zurückreichenden Kahlschläge ins Werk gesetzt. Zu diesem Zwecke wurden die entsprechenden Pflanzkämpfe errichtet u. s. w.

Diese mit einem so großen Aufwande von Geld und Mühe geregelte Waldwirthschaft blieb jedoch in ihrem Erfolge hinter den Erwartungen weit zurück und war zugleich leider eine der Ursachen der eingangs erwähnten Aufregung, die sich in Oberkrain theilweise unter den Bauern bemerkbar macht.

Wollte man den Angaben des Anonymus im Tagblatte folgen, so müßte der Mangel an genügen-

dem Brenn- und Nugholz die hauptsächlichste Ursache davon sein, daß jedoch dieser Grund für die Gegend, in welcher der Besitz der krain. Industrie-Gesellschaft liegt, nicht zutrifft, ergibt sich aus den Ausweisen des Forstamtes, welchen zufolge in den abgelaufenen Jahren, ungerichtet den Besitz der Herrschaft Neumarkt und der dortigen Ausweisungen, folgende Quantitäten Nugh- und Brennholz an die Berechtigten abgegeben wurden: im Jahre 1873 13,568 Stämme und 4671 $\frac{1}{2}$ Klafter Brennholz, und im Jahre 1874 12,116 Stämme und 5030 Klafter Brennholz.

Diese Summen sind umsomehr geeignet, den Bedarf der Berechtigten reichlich zu decken, als dieselben notorisch im Besitze von Subsidiarwaldungen sind, welche eben jetzt zum Nachtheile der Gesellschaft sehr arg devastiert werden.

Es kann somit von einer durch Holzmangel entstandenen Nothlage nicht die Rede sein und es ist daher umso unverantwortlicher, daß dessenungeachtet Forstfrevler von unerhörter Ausdehnung vorkommen.

So z. B. wurden im abgelaufenen Monate Juni nicht weniger als 333 Forstfrevler auf 760 Facten betreten und Holzfällungen von 741 Stämmen widerrechtlich vorgenommen.

Bei aller Milde, welche die Behörden stets walten lassen, müssen dennoch Abstrafungen vorkommen, und diese sind der eine Grund der Aufregung. Von viel größerer Tragweite aber ist, daß die Gesellschaft infolge der Aufforstung genöthigt ist, der bereits durch das bürgerliche Gesetzbuch und das Forstgesetz strenge verpönten Ziegenweide mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten.

Man wird die Gesellschaft des Beweises wohl entheben, daß die Ziege in Waldgegenden überhaupt und in aufgeforschten Bergabhängen insbesondere ein geradezu gemeinschädliches Thier ist und daß das Ueberhandnehmenlassen der Ziegenzucht nahezu gleichkame einer Auflassung des Eigenthums. Obwohl nun der Kampf gegen die Ziegenweide auf dem jetzt von der Gesellschaft besessenen Terrain schon seit Jahrhunderten währet und zu Zeiten der großen Kaiserin Maria Theresia in Ausführung der ergangenen Patente und zwar über speciellen Auftrag des Kreisamtes an den Verwalter von Beldes schon zur vollständigen Ausrottung des Gaisviehes in diesen Gegenden geführt hatte, so kann doch ziffermäßig nachgewiesen werden, daß die Ziegenweide namentlich in den letzten zwei Jahren erschreckend zugenommen hat.

Man ist nun allerdings gewohnt, in Gebirgsgegenden die Ziege als die Kuh und Nährmutter der Armen zu bezeichnen, obwohl dies schon oft und ganz neuerlich von dem Herrn L. F. Landesforstinspector für Krain in seinem Jahresberichte an das hohe Ackerbauministerium vom 31. Jänner 1873 unter Hervorhebung der enormen Gemeinshädlichkeit dieses Thieres als unbegründetes Vorurtheil nachgewiesen worden ist. Hierzu kommt, daß in Oberkrain das Halten der Ziegen keineswegs vonseite der ärmeren Bevölkerung erfolgt, sondern daß im Gegentheile, wie die Forstfrevellisten ausweisen, reichere Besitzer Massen von Ziegen als gewinnbringenden Erwerbszweig auf fremde Unkosten halten und selbst fremde Ziegen heerdenweise zur Einweidung übernehmen. Nicht minder kommt es vor, daß einzelne, welchen niemals irgend ein Recht an die herrschaftlichen Waldungen zukommt, Gaisvieh in die Wälder treiben.

Da nun infolge der Aufforstung, welche übrigens zur Stunde noch nicht einmal das vom Forstgesetz vorgeschriebene Sechstel erreichen konnte, manche Theile der Waldungen pflichtmäßig in Hege gelegt werden mußten, so wird nun dieser Umstand von einzelnen, in deren Interesse das Hervorrufen einer allgemeinen Gährung und Unzufriedenheit zu liegen scheint, geschickt benützt, um die Weideberechtigten zu muthwilliger Beschädigung der Schonungsflächen aufzureizen.

Vonseite der Gesellschaft ist alles geschehen,

was möglich war, um die Bevölkerung von der Gesegmäßigkeit ihrer Maßregeln zu überzeugen. Die Hegeflächen wurden nach §§ 10 und 14 des Forstgesetzes genau ausgezeigt und diese Thatsache allgemein bekannt gegeben, den Weideberechtigten bleiben, vom Besitze der Herrschaft Neumarkt abgesehen, immerhin noch 42,830 Joch herrschaftlichen Waldgrundes zur gesetzlich zulässigen Weide, welche nicht im mindesten behindert wird. Trotzdem wurden beispielsweise im abgelaufenen Monate Juni 117 Stück Pferde, 2258 Stück Hornvieh, 202 Schafe und im Monat Juli 1874 40 Pferde, 2997 Stück Hornvieh, 3913 Stück Schafe in den nur 3521 Joch betragenden Schonungsflächen und überdies 2484 Stück Ziegen im Juni und 1224 Stück Ziegen im Juli theils in den Schonungsflächen theils in den anderen Waldgründen betreten.

Diese Zahlen bedürfen weiter keines Commentars, und die Handlungsweise der Forstfrevler kann umsomehr entschuldigt werden, als dieselben geradezu mit vandalischer Wuth und Bosheit gegen jede Aufforstung vorgehen. Es sind Fälle vorgekommen, wo ein Pflanzkamp geradezu abgemäht wurde; ein anderes mal wurden auf einer Schonungsfläche die jungen Pflanzen größtentheils ausgerissen oder abgehauen, und wiederholt ist in Waldungen Feuer angelegt worden und die Früchte jahrelanger, mühsamer Thätigkeit und Arbeit sind so der bühischen Laune eines Augenblickes zum Opfer gefallen.

Die traurigen Elementarereignisse, an welchen die letzten Jahre so reich waren und welche blühende Landstriche unseres Heimatlandes verwüsteten, haben wohl neuerdings die öffentliche Meinung einigermaßen über die Bedeutung der Waldungen für das allgemeine Wohl und Wehe eines Landes aufgeklärt. Die krainische Industrie-Gesellschaft braucht daher diesen Beweis nicht noch speciell zu führen, sie darf jedoch mit einiger Berechtigung behaupten, daß die Zukunft von Oberkrain in nicht unbeträchtlichem Masse von der Art und Weise abhängt, wie die Gesellschaft ihre Waldwirthschaft einrichtet, und daß namentlich das Fortschreiten der schon begonnenen Karstbildung nur durch die sorgfältigste Durchführung der Aufforstung aufgehalten werden kann.

Durch den Mangel einer Forstaufsicht und durch die schonungslose Ausbeutung der Wälder würde nicht nur die Landwirthschaft in Oberkrain tödtlich getroffen, sondern auch die Zukunft der Industrie, namentlich der Eisenindustrie ernstlich bedroht, mithin dem Oberlande empfindlicher Schaden zugefügt. Daß aber letzteres seinen Wohlstand gewiß nur zunächst der Eisenindustrie verdankt, beweist wohl die Thatsache, daß die Eisenwerke der Industrie-Gesellschaft allein nahezu eine Million Gulden jährlich an Arbeits- und Fuhrlohnern unter der Bevölkerung in Verkehr bringen.

Würde durch die unbegrenzte Waldverwüstung auch dieser Erwerbszweig abgeschnitten, dann würde allerdings jene Auswanderung, welche jetzt manche Leute als nothwendige Folge einer geregelten Forstwirthschaft hinstellen, eintreten müssen, früher aber wohl nicht, weil jetzt jedermann, der die Arbeit nicht scheut, Gelegenheit zu reichlichem Erwerbe geboten ist.

Nach dieser objectiven Darstellung braucht wohl nicht hinzugefügt zu werden, daß die Aufregung der Bevölkerung nicht auf Rechnung der Industrie-Gesellschaft zu schreiben ist, sondern auf einer künstlich genährten Agitation beruht, welche namentlich in letzter Zeit sehr zugenommen hat. Dies ist eine traurige Thatsache, kann jedoch umsomehr befremden, als gerade diejenigen, welchen die Belehrung der Bevölkerung obliegen würde, leider selbst zu wiederholtenmalen unter den Forstfrevlern betreten wurden.

Die krainische Industrie-Gesellschaft stimmt daher dem Anonymus im „Tagblatte“ vollkommen darin bei, daß dies keine gesunde, sondern sehr traurige Zustände sind, muß jedoch diesfalls jede Verantwortlichkeit ablehnen und kann nur sowohl im

eigenen als im Interesse des Landes von Herzen wünschen, es möge der hohe Landtag und der Herr Landesregierungsleiter, deren Einschreiten dort gefordert wird, die genaueste Untersuchung und Prüfung dieser Verhältnisse einleiten und dort, wo es nöthig, Abhilfe schaffen.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. September.

Inland. In Gmunden, an den reizenden Ufern des Traunsees, fand vorgestern der von dem Liberalen einberufene Parteitag für Oberösterreich statt. Die liberalen oberösterreichischen Abgeordneten nahmen fast ausnahmslos an demselben theil, so daß nach dem in Krems ausgesprochenen geflügelten Worte die parlamentarische stehende Armee mit der überzeugungstreuen Landwehr, über welche die Verfassungspartei im Lande ob der Enns verfügt, die alte Waffenbruderschaft erneuert hat. In dieser wechselseitigen Berührung der Abgeordneten mit dem politisch gereiften Theile der Wählerschaft liegt der eigentliche Werth und Nutzen der Parteiversammlungen. Unter den gefaßten Resolutionen verdient die Mahnung hervorgehoben zu werden, welche an das Ministerium Auerberg gerichtet ward, daß es, seines Ursprunges und seiner Aufgabe eingedenk, allen unberechtigten Einflüssen, mögen sie woher immer kommen, mit gleicher Energie entgegenetrete. Besonders entschieden wurde die Stellung der Partei zur confessionellen Frage gekennzeichnet. Die diesfällige Resolution verwirft jene „zweifelhafte Milde“ in der Ausführung unserer kirchenpolitischen Gesetze, „die, wie eine bellagenswerthe Erfahrung lehrte, den Kampf nicht zu verhindern und die staatliche Autorität nicht zu wahren, sondern nur zu schädigen vermag.“ Die Resolution erachtet weitere Reformen auf dem confessionellen Gebiete: die Einführung der obligatorischen Civilehe, die Regelung der Verhältnisse der Altkatholiken und die Ausweisung der Jesuiten und der mit ihnen affilierten Orden als dringend nothwendig. Schließlich wurde dem deutschen Bruderstamm der siebenbürger Sachsen die vollste Sympathie ausgedrückt und an das „richtige Verständnis“ der ungarischen Regierung und Volksvertretung appelliert, daß sie die Deutschensche zueinstellen. Außerdem bildeten noch die volkswirthschaftliche Frage, die Reform der politischen Verwaltung und die Schulfrage hervorragende Programmpunkte des Partitages.

Ueber die Reformpläne der Kriegsverwaltung liegen wieder einige Angaben vor, die erkennen lassen, daß der Kriegsminister die von ihm beabsichtigten Aenderungen jedenfalls erst nach reiflicher Erwägung und Durchberatung vollziehen werde. Zunächst begegnen wir der abermaligen Versicherung, daß das Pensionsnormale „nicht zu unterschätzende dem Zeitgeist und den Zeitverhältnissen entsprechende“ Modifikationen enthalten soll. Inbezug auf die Gagenerhöhung der Offiziere dürften bald bestimmtere Daten in die Deffentlichkeit dringen; diese Gagenerhöhung soll sich nicht allein auf die Subaltern-Offiziere und Hauptleute erstrecken. Wie man hört, sollen die Hauptleute 2. Klasse aufgelassen werden, da man die Hauptleute, welche zu Pferde zu commandieren bereit und fähig sind, beritten machen will. Was die heißersehnten Aenderungen im Avancementgesetze anbelangt, so kann, schreibt man der „Boh.“ aus Wien, mit Bestimmtheit nur behauptet werden, daß es so nicht bleibt; daß muß vorberhand genügen. Durch die Coordinierung des Generalstabes und die wahrscheinlich schon im November d. J. ins Leben tretende Selbstständigkeit desselben wird den 1. und 2. Kategoristen Gelegenheit zur Vorrückung geboten, ohne den Concretual-Status zu schädigen, wodurch der Unlust vieler Truppen-Offiziere der Grund hiezu benommen werden dürfte.

Ueber das am Steinfelde nächst Wiener-Neustadt stattgefundene Probefchießen zwischen den österreichischen achtpfündigen Feldgeschützen und den Krupp'schen Gußstahl-Hinterladerkanonen ent-

Hält der „Pester Lloyd“ einen etwas überschwänglichen Bericht, der geeignet ist, die allseitige Aufmerksamkeit zu erregen. Es heißt in demselben unter anderem: „Das Schauspiel, das sich vor den staunenden Augen der hier versammelten 300 Zuschauer, Erzherzoge, Generale und in- und ausländischen Offiziere, entwickelte, überbot alles, was sich je die kühnste Phantasie vorzustellen vermochte. Den Eindruck, den die anwesenden österreichischen Generale und Offiziere empfingen, war — offen gestanden — ein deprimierender, denn jeder mußte sich mit Wangen sagen: die österreichisch-ungarische Armee hat zur Stunde keine Artillerie! Die Wirkung des 8.7 Centimeter-Gußstahl-Hinterladergeschützes ist eine geradezu vernichtende, furchtbare, alles niederschmetternde. Unser Aktpfeiler ist demselben gegenüber weniger als ein Kinderspielzeug.“ Angesichts eines solchen Urtheils, meint die „Pr.“ wäre es angezeigt, wenn vonseite der Kriegserwaltung in dieser die Wehrkraft des Reichs so innig berührenden Frage authentische Mittheilungen veröffentlicht würden.

Ausland. Das Sedanfest jetzt mehr und mehr alle Gemüther in Deutschland in Bewegung, und seitdem der mainzer Hauptpfaffe seinen Absagebrief der deutschen Nation ins Gesicht geschleudert hat, verdoppelt sich, wie die deutschen Blätter melden, der Eifer für das Fest. Die Katholiken spalten sich in zwei Parteien. Während die einen der Kundgebung des Bischofs Ketteler folgen, welche neuerdings auch von der „Germania“ vollinhaltlich approbiert und zur Danachachtung empfohlen worden ist, also wohl als ein allgemeines Partei-Manifest der Führer der Ultramontanen betrachtet werden muß, betheiligen sich die anderen, Gemäßigteren trotzdem an der Feier.

Vor seiner Rückkehr nach Paris hatte der Marschall Mac Mahon noch eine Ansprache des berühmten Zeloten und Bischofs von Angers, Mgr. Freppel, zu überstehen. Derselbe legte dem Marschall die Freiheit des höheren Unterrichtes, worunter bekanntlich die clericale Partei die Auslieferung der Universitäten an den Klerus versteht, an das Herz und schloß mit folgenden Worten: „Die Geistlichkeit und ich selbst haben der Nationalversammlung Beifall geklatscht, als sie die Regierungsgewalt in Ihre Hände legte, da wir hofften, daß Sie dazu beitragen würden, Frankreich auf die Bahn der ruhmvollen Ueberlieferungen zurückzuführen, welche seit Jahrhunderten seine Größe ausgemacht haben. Ich würde Ihren christlichen Gesinnungen nicht zu entsprechen glauben, wenn ich nicht hinzufügte, daß das Herz eines Bischofs angeht die über die Kirche und ihr erhabenes Oberhaupt verhängten Leiden keine ungemischten Freuden empfinden kann.“ Was Mac Mahon hierauf zur Antwort gegeben, ist nicht bekannt, doch ist anzunehmen, daß ihm diese indirecte Aufforderung zum Kreuzzug für den Vatican jedenfalls mehr Freude gemacht hat, als jene Wahrheiten, welche er in St. Malo und Saint Nazaire zu hören bekam.

Mehrfache Thatfachen lassen keinen Zweifel daran übrig, daß an mehreren Punkten Italiens eine gefährliche Gährung besteht, und daß der Ausbruch von Unruhen nicht in das Gebiet der Unmöglichkeit gehört. Es soll eine große ultramontane Verschwörung bestehen, deren Zweck die Hervorrufung eines Bürgerkrieges, ähnlich demjenigen wäre, der jetzt in Spanien wüthet. Der Unterschied bestände nur darin, daß ein Bürgerkrieg in Italien unsere Interessen etwas näher berühren würde, als der Bürgerkrieg in Spanien. Indessen darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Reaction durch ihre Erfolge jenseits der Pyrenäen ermutigt, auch anderswo dasselbe blutige Schauspiel in Scene zu setzen sucht.

Aus Spanien werden drei carlistische Siege auf einmal gemeldet. Die Gottesstreiter haben Haro (am Ebro) und Calahorra genommen, und Don Alfonso soll in Alcaniz eingezogen sein, das sich erst kürzlich so tapfer der Banden erwehrte. Eine „kö-

nigliche Ordre“ der Kaiser-Majestät verbietet den Eisenbahn-Beamten auf der Strecke Valencia-Melino bei Todesstrafe, ihren Dienst zu versehen. Diese Strecke bildet einen Theil der Eisenbahnlinie Santander-Balladolid, der letzten, durch welche Madrid noch in Verbindung mit dem Norden des Landes ist. Gelänge es den Carlisten, auch diese Linie zu unterbrechen, so wäre dies sehr schlimm. Auf die Eisenbahnen haben es die Carlisten überhaupt abgesehen und es gehört zu ihren Vergnügungen, auf Eisenbahnzüge zu feuern, auch wenn nur harmlose Reisende darin sitzen.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Hochwürdiger. Zu Weyr herrscht nach der „Ringer Tagespost“ noch allgemeine Entrüstung gegen den dortigen Herrn Pfarreprovisor Zmandt. Derselbe fand es nemlich für gut, bei Gelegenheit der Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers, als nach beendigtem Hochamte die Schuljugend das Kaiserlied intonierte, sofort den Altar zu verlassen, in die Sacristei sich zu begeben und den Refektor gleich alle Lichter auslöschen zu lassen!

— Ein Lebensrettungs-Costume. Die „Engl. Corr.“ schreibt: „Ein Amerikaner Namens Boyton hat sich für 500 Dollars, die ihm Herr C. S. Merriman aus New-York angeboten, bereit erklärt sich in einem von letztgenanntem Herrn erfundenen und patentierten Schwimm-Anzug den Wogen des Meeres anzuvertrauen, um so die Nützlichkeit der Merrimanschen Erfindung darzutun. Am 25. September wird Herr Boyton von einem Dampfer in einer Entfernung von zweihundert Meilen vom Lande auf der See ausgesetzt und sich selber überlassen werden, bis ein vorbeifahrendes Schiff ihn auffindet. Der Baggage wird in einem wasserdichten Beutel dürres Fleisch und frisches Wasser für eine Woche, Signallichter und eine Flagge mitnehmen. Wir können hier den Anzug nicht näher beschreiben, bemerken nur, daß er noch keine Vorrichtung für das Mitnehmen einer kleinen Reisebibliothek, eines Fischnetzes und Jagdzeuges enthält. Bis Herr Merriman dahin seine Erfindung vervollständigt, hat er trotz Fleisch, Wasser, Signalen, Flaggen, Radvorrichtungen u. s. w. sein Werk nur halb gethan. Erst wenn man in einem solchen Schwimm-Anzuge auch wird jagen und fischen und lesen, d. h. sich körperliche und geistige Nahrung und detto Vergnügungen wird verschaffen können, nicht früher werden Schiffbrüche aufhören, eine unangenehme Affaire zu sein. Herr Boyton, der dem Merrimanschen Noth so sehr vertraut, daß er den Schrecken der Meere in demselben trogen zu können glaubt, ist übrigens selbst ein großer Erfinder vor dem Herrn, denn er hat, wie es heißt, einen Noth erfunden, der, obwohl er nur acht Fuß lang und fünf Fuß breit ist und zwanzig Pfund wiegt, doch zwanzig Personen über Wasser hält.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Zur Candidatur Dr. v. Schrey's.

Unserm Versprechen gemäß veröffentlichten wir nachstehend den vorzüglichsten Inhalt der von dem verfassungstreuen Landtagscandidaten Dr. v. Schrey anlässlich der am letzten Freitag stattgehabten Probewahl gehaltenen Rede. Die Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Landeshauptstadt bildet unter allen Umständen ein so wichtiges Ereignis, daß es von allgemeinstem Interesse ist, die Anschauungen des betreffenden Candidaten kennen zu lernen. Die anderwärts längst eingebürgerte Auffassung, daß es Sache desjenigen, der sich um ein Mandat bewirbt, ist: persönlich vor seine Wähler zu treten und diesen seine Grundsätze zu entwickeln, kommt allmählig — vorläufig freilich nur auf verfassungstreuer Seite — auch bei uns in Uebung. Es ist dies auch ohne allen Zweifel der correcteste und zweckentsprechendste Weg, an das Vertrauen seiner Mitbürger zu appellieren und gerade Männer, die auf diese Weise als Candidaten aufgestellt werden, dürfen gewiß auf die allgemeinste Bestimmung und Unterstützung ihrer Wähler am sichersten rechnen. Um nun auf die Rede Dr. v. Schrey's selbst zu kommen,

so betonte derselbe eingangs die Schwierigkeiten, die um ein Mandat zu erwerben, welches bisher ein so hochverdienter, ausgezeichnete Abgeordneter inne hatte, allein der ehrliche Wille, für das allgemeine Beste zu wirken, das Vertrauen, welches ihm die Wähler der Landeshauptstadt schon bei andern Anlässen bewiesen, der feste Vorsatz, für die Principien, welche die verfassungstreue Wählerschaft die ihren nennt, im Landtage im Vereine mit andern erprobten und trefflichen Gesinnungsgenossen allezeit mit Eifer und Unerschrockenheit einzutreten — alles dies ermutigte ihn endlich doch, sich um das erlesigste Landtagsmandat für die Landeshauptstadt zu bewerben. Bei der Vielseitigkeit der Agenden der Landesvertretung läßt sich die Thätigkeit eines Abgeordneten nur schwer nach allgemeinen Gesichtspunkten präcisieren, als seine leitenden Grundsätze aber bezeichnete Redner folgende:

„Unbedingte Hingebung an das constitutionelle Princip, unbedingtes Hochhalten freiheitlicher Ideen, entschiedeneres Eintreten für alles, was das Wohl des Vaterlandes zu fördern geeignet ist, steter Widerstand gegen alles, was von der einen Seite der Gegner wider den berechtigten Einfluß deutscher Cultur, von der anderen wider Aufklärung und Fortschritt geplant würde. Die Wahlreform hat dem constitutionellen Principe die Fortdauer gesichert, sie hat dem Kampfe der Reichseinheit gegen maßlose Präntentionen der Landesvertretungen ein glückliches Ende bereitet und kein passiver Widerstand der Landtage kann weiterhin die Entwicklung der Verfassung hemmen. Darin liegt ein großer Unterschied zwischen der früheren Thätigkeit der Landtage und der jetzigen Aufgabe derselben. Fragen von weittragendem politischem Interesse werden in denselben nicht mehr erörtert werden, umso mehr wird die Landesvertretung in der Lage sein, innerhalb des ihr eingeräumten weitreichenden Wirkungskreises für die Interessen des Landes zu wirken. Doch, wenn auch der Kampf auf dem staatsrechtlichen Gebiete ruht, so wird er um so lebhafter entbrennen, wenn es gilt, unserem engeren Vaterlande auf Grund der allgemeinen Reichsgesetze die Segnungen der freiheitlichen Reformen zuzuführen. Auch unter den heutigen Verhältnissen darf jedoch die politische Bedeutung der Landtage nicht unterschätzt werden; sie bleiben noch immer ein sehr wichtiger Factor des politischen Lebens, indem sie, wenn ihre Aufgabe richtig erfassend, die freiheitlichen Institutionen fortbilden und beleben, die liberale Partei in ihrem Wirken unterstützen und mithelfen zu verhüten, daß die Fortentwicklung verfassungsmäßiger Freiheit vorzeitig ins Stocken gerathe.“ Nachdem Redner hierauf hervorgehoben, wie die jetzige Zusammensetzung des Landtags für eine erspriechliche Wirksamkeit in freiheitlichen Fragen allerdings wenig Gewähr biete, ging er auf die Stellung der Jungslaven über, die im Augenblicke noch immer als eine nicht völlig geklärt bezeichnet werden müsse. Einerseits wird gewiß jeder Mann deren Entstehen für freiheitliche Principien, für die Anforderungen der Verfassung mit Freude begrüßen und auf diesem Wege gerne mit ihnen Hand in Hand gehen, andererseits aber werden doch noch verlässlichere Beweise aufrichtiger Anhänglichkeit an die Verfassung abgewartet werden müssen, bevor es, unbeschadet differirender Anschauungen in concreten Fragen, gestattet sein wird, die jungslavische Partei als einen allezeit sichern Bundesgenossen im Kampfe für Aufklärung und Fortschritt zu betrachten. (Schluß folgt.)

— (Der Director des Staatsgymnasiums in Görz pensioniert.) Der Kaiser hat mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. August d. J. genehmigt, daß dem Director des Staatsgymnasiums in Görz, Franz Schaffenhauer, aus Anlaß der Uebernahme desselben in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung vieljähriger Dienstleistung die Allerhöchste Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

— (Zum Besten der durch Hagelschlag beschädigten Unterthaler) wird in Bischofs-lack von morgen ab bis 27. d. M. ein Bestfestgebeten veranstaltet. Es sind 6 Bette zu 3, 2, 1, 1/2 Dukaten, 3 und endlich 2 fl. in Silber festgesetzt und findet das Bestfestbeten im bestbekanntesten Gasthose „zum

